Ein Haus aus einem Stein erbaut

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

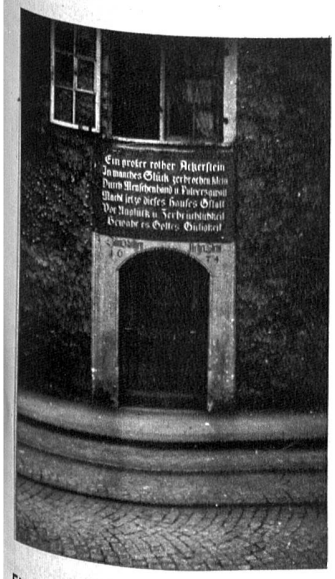
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

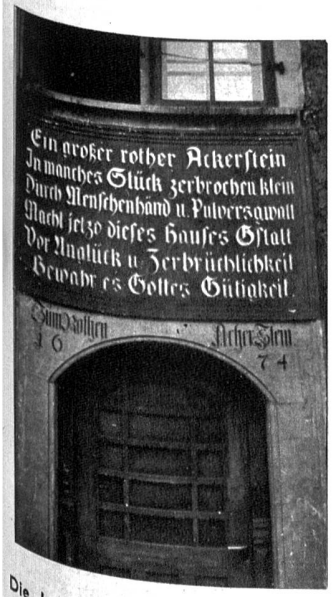
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Haus zum «roten Acherstein», aus einem einzigen «Findling» erbaut (Aufnahmen des Verfassers)



Eingangstüre und Inschrift über dem Haus zum «roten Acherstein» an der Limmattalstrasse 9, in Zürich-Höngg.



Die Inschrift über der Eingangstüre des zweistöckigen, heute noch von zwei Familien bewohnten Hauses «zum roten Acherstein».

EIN HAUS AUS EINEM STEIN ERBAUT

Ein kleines Beispiel mittelalterlicher Baukunst

In Zürich-Höngg, einem Vorstadtquartier unserer grössten Schweizerstadt, am rechten Ufer der blauen Limmat gelegen, wurde im Jahre 1674 ein zweistöckiges Haus, welches später dem Grafen Benzel-Sternau gehört hat, aus einem einzigen Stein erbaut! Es war dies der sogenannte «rothe AcherStein», einer jener kollossalen erratischen Blöcke der «Findlinge», welche in urvordenklicher Zeit durch Gletscher an ihre heutigen Fundorte befördert wurden und jetzt noch zeigen, wie weit sich ehemals die Gletscherwelt erstreckte!

Das einzigartige Haus trägt die nachfolgende Inschrift über der Eingangstüre:

Zum rothen AcherStein — 1674

und darüber in weisser Schrift auf weinrotem Grunde die Verse:

Ein grosser rother Ackerstein
In manches Stück zerbrochen klein
Durch Menschenhänd und Pulversgwalt,
Macht jetzo dieses Hauses Gstalt,
Vor Unglück und Zerbrüchlichkeit
Bewahr es Gottes Gütigkeit.

Friedrich Bieri

Clemens

Von
Erika Jemelin

Wir waren uns lange nicht mehr begegnet, Clemens und ich. Bis er eines Tages im Gewühl der Stadt unerwartet auf mich zutrat und in heller Wiedersehensfreude meine Hände ergriff. Grossgewachsen, breitschultrig und sonnverbrannt, aber immer noch der lachende Kamerad von einst.

So merkwürdig es klingen mag, aber die paar Jahre Trennung, die Clemens in fremde Lande geführt und mich ein erwachsenes Mädchen hatten werden lassen, waren nicht imstande gewesen, eine Schranke zwischen uns zu errichten, so dass wir von neuem den Weg zueinander hätten suchen müssen. Wir waren Kameraden geblieben und uns so vertraut, wie es nur Menschen sein können, die eine Menge gemeinsame und glückliche Erinnerungen besitzen.

«Weisst du noch, damals?» konnte Clem immer wieder fragen, als wir an einem der nächsten Abende den sommerlichen Feldern entlang schritten und meine Hand in der Geborgenheit der seinen ruhte.

«Erinnerst du dich an jenen Tag, da wir miteinander den Wald durchstreift und schliesslich den Heimweg verloren hatten?» Ich nickte und lauschte der dunklen Stimme neben mir, die so männlich und voll geworden war und von Dingen erzählte, die mir all die Zeit hindurch teuer gewesen und unvergesslich geblieben waren. Als ob solche Stunden durch der Jahre Flucht jemals ausgelöscht werden könnten! Ihr Lachen und ihre Wärme waren nah, als sei es gestern gewesen, und ihr glückhafter Widerschein würde uns durchs ganze Leben begleiten.

Und nun war Clem wiedergekommen, schritt an meiner Seite durch den düfteschweren Sommerabend und hatte die alten Zeiten zurückgebracht. Erzählte mir, die ich mich immer und immer wieder nach der Ferne blauem Geheimnis gesehnt hatte, von seinen Reisen durch fremde Länder, von seinen mannigfachen Eindrücken und Erlebnissen, und ich wurde nicht müde, seinen Schilderungen zu lauschen. Er offenbarte mir lächelnd, dass Fortgehen und Umherstreifen wohl schön, niemals jedoch die endgültige Erfüllung einer Sehnsucht sein könne, und irgendwie war mir das ein grosser Trost.

Es wurde ein herrlicher Sommer. Clem hatte einen kleinen, silberfarbigen Wagen gekauft, mit dem wir über die hellen Bänder der Strassen in lockende Weiten hineinglitten. Wie einst als halbe Kinder, scheuten wir die Abenteuer nicht; mochten sich nun drohende Gewitterwolken an einem düsteren Himmel ballen und der Wind in dunkler Gewalt durch die Bäume harfen, wir fuhren unverzagt durch das Toben hindurch. Wir erklommen mit dem kleinen, wendigen Silbervogel einsame Bergübergänge, eilten an rauschenden Wassern entlang und suchten unsern Weg durch dunkelgrünen, geheimnisbergenden Wald. Und manchmal, wenn wir müde waren vom zuvielen Erleben, legten wir uns irgendwo draussen in der Landschaft, auf einem Hügel vielleicht oder an einem abseitigen Berghang ins Gras und träumten mit offenen Augen in den Himmel hinein.

Dann mochte es geschehen, dass ich leise der frohen Gegenwart entglitt und an jene Stunde zurückdachte, da ein ganz junger verwegener Clem den Arm um meine Schultern gelegt und mich hatte küssen wollen. Mit vor Erschrockenheit